



NACHRICHTEN DER BASLER MISSION – DEUTSCHER ZWEIG



SÜDSUDAN

Ins Leben helfen



**BESINNUNG
WEIHNACHT IM SÜDSUDAN**

3



**AUS BASEL UND ÜBERSEE
AUSWIRKUNGEN DES KRIEGES IM SUDAN**

4



**WIR BITTEN
HEBAMMENSCHULE**

12

Liebe Leserinnen, liebe Leser



Foto: Krüger/EMS

Pfr. Dieter Bullard-Werner

Ins Leben helfen, was für eine schöne Aufgabe! Als Hebamme ist dieser Titel wörtlich zu nehmen. Das gilt besonders in einer schwierigen Situation, wie sie sich schon seit Jahren im Südsudan abzeichnet, in diesem erst 2011 entstandenen Staat. Und der jetzt zusätzlich herausfordert wird durch den brutalen Bürgerkrieg, der im Norden im Sudan stattfindet.

Wir wollen diese Ins-Leben-HelferInnen unterstützen, dazu gehört die Information über ihre Arbeit und über ihr Umfeld, in dem es stattfindet und dazu gehört die finanzielle und spirituelle Unterstützung durch unsere Spende und unser Gebet. So können auch wir teilhaben an dem „Ins Leben helfen“.

Ihr

Dieter Bullard-Werner

Geschäftsführer der Basler Mission – Deutscher Zweig

GEBET

Wir beten für Frieden, Heilung und Versöhnung im gesamten Südsudan.

Wir bitten Gott um Weisheit zur Lösung von Konflikten und um Heilung für verwundete Gemeinschaften.

Wir stehen gemeinsam in der Einheit des Leibes Christi und verkünden Hoffnung und einen Neuanfang für die Nation.

Wir vertrauen die Zukunft des Südsudans Gottes Verheißungen an und glauben daran, dass er sein Wort erfüllen und die Nation zu Frieden und Wohlstand führen wird.

Amen

Gebet des Südsudanesischen Kirchenbundes zum Abschluss von 70 Tagen „Beten und Fasten für den Südsudan“ am 18. August 2025

„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“

Jeremia 29,11

IMPRESSION

Nachrichten der Basler Mission – Deutscher Zweig | Nr. 1 Januar/Februar 2026

Redaktion: Wiltrud Rösch-Metzler/röm | **Herausgeber:** Basler Mission–Deutscher Zweig e.V., vertreten durch den Vorstand, Vorsitzender: Eckehart Lauk, Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner (ViSdP) | **Kontakt:** Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart, Tel.: 0711 6 36 78-52, Email: bmdz@ems-online.org, bmdz.de

Bankverbindung: Evangelische Bank eG, Spendenkonto IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80 BIC: GENODE1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in Solidarität.

Gestaltung: B-Factor GmbH | **Druck:** W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG

Titelbild: Hebamenschule Kakuma

Foto: Mission 21 / Silvano Yokwe



Weihnachten

Weihnachten ist eine Zeit des Friedens, der Liebe und der Hoffnung. Es ist eine Zeit, in der Familien zusammenkommen, um für Freude in unseren Herzen und für Frieden in unserem Leben zu beten. Im Südsudan begrüßen wir die Weihnachtszeit voller Liebe und teilen frohe Momente miteinander. Wir machen unsere Häuser sauber, bereiten köstliche Mahlzeiten zu und pflegen Bräuche während wir Geschenke austauschen und Musik aus unseren verschiedenen Kulturen genießen.



Foto: Silvano Yokwe / Mission 21

Nora Zangabeyo ist Leiterin des „Peace of Her Mind Centre“ in Juba, Südsudan. Über ihre Arbeit berichten wir auf Seite 8.

Doch dieses Jahr bringt Herausforderungen mit sich. Viele Familien sind aufgrund von Kämpfen, Vertreibung und Armut in Bedrängnis. Ihr Überlebenskampf ist real; manche können ihre Kinder nicht versorgen oder so feiern wie sie es früher konnten. Die Gesundheitsversorgung ist eingeschränkt, und viele leben in erbärmlichen Verhältnissen.

Trotz dieser Schwierigkeiten finden wir Kraft in unserem Glauben. So wie Maria und Josef auf ihrer Reise nach Bethlehem Prüfungen ausgesetzt waren, so ertragen auch wir Schwierigkeiten. Wir halten dennoch an der Hoffnung fest und glauben, dass Gott unsere Gebete erhören und unserem Land Heilung bringen wird.

Wenn wir über die wahre Bedeutung von Weihnachten nachdenken, erinnern wir uns daran, dass es eine Zeit ist, in der wir unseren Segen teilen, Trauernde, Witwen und Waisen aufrichten und den Bedürftigen ein Lächeln ins Gesicht zaubern sollten. Wir freuen uns auf den Tag, an dem wir uns zu einem Fest versammeln können, wo wir die Widerstandskraft und den Geist unserer Gemeinschaft feiern werden.

Für das kommende Weihnachtsfest möchte ich allen Menschen auf der ganzen Welt meine besten Wünsche übermitteln, insbesondere unserer südsudanesischen Gemeinschaft.

Möge dieses Weihnachtsfest in Südsudan und auf der ganzen Welt von Freude und Glück erfüllt sein. Lasst uns gemeinsam in Glauben, Mitleid und Hoffnung zusammenstehen.

Frohe Weihnachten euch allen!

Nora Zangabeyo

Flucht und Hoffnung:

Die humanitäre Krise in Renk – Wie der Krieg im Sudan die südsudanesische Grenzstadt verändert

Interview mit Reverend Simon Ocheti

Die Vereinten Nationen schlagen Alarm: Der Krieg im Sudan gilt derzeit als größte humanitäre Katastrophe weltweit. Welche Folgen dieser Konflikt für den Südsudan hat, wollten wir direkt vor Ort erfahren. Der südsudanesische Journalist Silvano Yokwe, tätig für Mission 21, sprach mit Pfarrer Simon Ocheti, Direktor und Gründer des Muhabba-Kinderzentrums in Renk, im Bundesstaat Upper Nile im Nordosten des Südsudan. In dieser Grenzstadt treffen täglich Flüchtlinge aus dem Sudan ein. Das Interview führte Silvano Yokwe am 5. November 2025.



Renk: Die südsudanesische Grenzstadt nimmt täglich Flüchtlinge aus dem Sudan auf, die Hilfe suchen.

Aufnahme vom 12. Juli 2023

Foto: Gregório Cunha/UNMISS



Silvano Yokwe: Wie viele Menschen leben derzeit in Renk?

Rev. Simon Ocheti: Die Bevölkerung ist durch die Flüchtlinge stark gewachsen. Eine genaue Zahl kenne ich nicht, aber sie dürfte bei mehreren Hunderttausend liegen.

Wie viele Flüchtlinge erreichen Renk täglich, und wie viele davon sind Südsudanesen, die zuvor im Sudan gearbeitet haben?

Täglich treffen zahlreiche Menschen ein, vor allem Frauen und Kinder. Es handelt sich um eine gemischte Gruppe. Die genaue Zahl kann ich nicht nennen, aber die Mehrheit sind sudanesische Flüchtlinge.

Wo lassen sich die Flüchtlinge nieder, und wie viele leben bereits in Renk?

Viele leben in Transitlagern, die von UN-Organisationen und lokalen Partnern betreut werden. Andere haben auf dem Campus der Upper Nile Universität oder entlang der Straßen in Wohngebieten Zuflucht gefunden.

Wie ist ihre Lebenssituation? Gibt es ausreichend Nahrung, Unterkünfte, Zugang zu Bildung und Arbeit?

Die Lebensbedingungen sind sehr einfach. Die Versorgung durch humanitäre Organisationen reicht nicht aus. Schulbildung ist kaum möglich – wenn überhaupt, dann nur zu hohen Kosten. Arbeitsmöglichkeiten fehlen völlig, selbst für die einheimische Bevölkerung in Renk.

Wer organisiert die Versorgung mit Nahrung und Unterkunft? Sind Kirchen beteiligt?

Die Verpflegung und Unterbringung wird hauptsächlich von Partnern der Vereinten Nationen wie ACTED organisiert. Die Hilfe reicht jedoch nicht aus. Auch Kirchen engagieren sich, wenn auch in begrenztem Umfang. So hat Mission 21 im September gemeinsam mit lokalen Partnern Lebensmittel und Non-Food-Artikel verteilt – doch der Bedarf ist enorm.



Reverend Simon Ocheti

SÜDSUDAN

Wie ist die gesundheitliche Lage in Renk angesichts der vielen Neuankommen?

Die Situation ist besorgniserregend. Typhus und Malaria sind weit verbreitet. Zu Beginn gab es auch Cholera, ausgelöst durch Überschwemmungen und die hohe Zahl an Menschen in den Lagern.

Der Krieg im Sudan dauert an. Gibt es im Südsudan Unterstützer einer der Konfliktparteien? Was haben Sie beobachtet?

Meines Wissens gibt es keine direkten Anhänger. Vielmehr handelt es sich um politische Machenschaften. Was ich beobachte, ist das Leid der einfachen Menschen im Sudan und die Auswirkungen auf den Südsudan – insbesondere durch den Zustrom sudanesischer Flüchtlinge nach Renk.

Früher kamen Lebensmittel und andere Waren aus dem Sudan über die Grenze. Welche Produkte waren das, und was wird heute noch geliefert?

Früher wurden Zucker, Speiseöl und Baumaterialien wie Zink- und Eisenbleche eingeführt. Auch heute kommen noch einige dieser Waren, vor allem Zucker und Speiseöl, über die Grenze.

Der Südsudan ist mehrheitlich christlich geprägt. Sind die Menschen bereit, Flüchtlinge aufzunehmen, oder gibt es Ängste, etwa um Arbeitsplätze?

Die Bevölkerung ist grundsätzlich gastfreudlich. Doch die wirtschaftliche Lage erschwert eine echte Aufnahme. Schon vor dem Konflikt waren die Jobchancen begrenzt. Einige Flüchtlinge haben kleine Geschäfte auf dem Markt eröffnet.



Renk, südsudanesische Grenzstadt
Aufnahme vom 12. Juli 2023

Foto: Gregório Cunha/UNMISS

Sudanesische anglikanische Bischöfe fordern Waffenstillstand und sichere Wege für Hilfsgüter

Während die internationale Gemeinschaft über die Gewalt und Hinrichtungen in El-Fasher, der Hauptstadt der Region Nord-Darfur im Sudan, alarmiert ist, forderten anglikanische Bischöfe in dem von Unruhen erschütterten nordostafrikanischen Land einen sofortigen Waffenstillstand und sichere humanitäre Korridore für die Lieferung von Hilfsgütern.

Die Bischöfe äußerten sich auf einer Tagung in Kampala, Uganda, wo sie vom 27. bis 29. Oktober zusammengekommen waren, um über die Zukunft der Kirche im gegenwärtigen Krieg und die politische Lage zu beraten. Die sudanesische Bevölkerung befindet sich aufgrund des Konflikts in einer ernsten Lage, warnen die Bischöfe angesichts von Berichten über Todesfälle aufgrund von Hunger, Krankheiten und militärischen Aktionen.

„Wir rufen alle Konfliktparteien im Sudan auf, die Feindseligkeiten unverzüglich einzustellen“, erklärten die Bischöfe unter der Leitung von Erzbischof Ezekiel Kondo von der Anglikanischen Kirche des Sudan in einer Erklärung, in der sie auch an die vielen Toten und die Vertreibung von Menschen in verschiedene Städte und Länder erinnerten.

„Der Krieg wird dem Sudan weder Frieden noch Entwicklung bringen. Feuer kann nicht mit Feuer gelöscht werden: Nur Wasser kann etwas bewirken.“

Am besorgniserregendsten ist die Lage in El-Fasher, einer Stadt, die seit April 2024 18 Monate lang von den paramilitärischen Rapid Support Forces belagert wurde. Die Miliz hatte die Stadt abgeriegelt, dort 260.000 hungernde und leidende Menschen und eine Brigade der sudanesischen Streitkräfte eingekesselt. Die Paramilitärs hatten die Stadt täglich bombardiert, oder mit Artillerie und Drohnen angegriffen, bis sie am 26. Oktober unter ihre Kontrolle fiel.

„Als Hirten des Volkes Gottes drücken wir unsere tiefe Trauer und Verurteilung über die Massenmorde an Zivilisten im gesamten Sudan aus, darunter Frauen und Kinder, und alle anderen Gräueltaten, die im Sudan von allen Seiten begangen wurden“, sagten die geistlichen Führer.

Wenige Tage nach der Eroberung von El-Fasher werfen Menschenrechts- und Hilfsorganisationen den Paramilitärs vor, Zivilisten hingerichtet und mindestens 460 Menschen in einem Krankenhaus ermordet zu haben. Die Gewalt richtet sich laut den Organisationen gezielt gegen dunkelhäutige Afrikaner und nicht-arabische Gruppen wie die ethnische Gruppe der Masalit. Die Gräueltaten erinnern an den Völkermord in Darfur im Jahr 2003.

Jan Engeland, Generalsekretär des Norwegischen Flüchtlingsrats, sagte am 30. Oktober, dass das Grauen, das sich in El-Fasher abspielt, unbeschreiblich sei.

„Der Angriff der Rapid Support Forces (RSF) auf Zivilisten und der Terror, der Familien zugefügt wird, die zu entkommen versuchen, sind unvertretbar. Zivilisten werden beschossen, Krankenhäuser getroffen und Helfer sowie lokale Freiwillige angegriffen“, sagte er in einer Erklärung, in der er die anhaltenden Angriffe auf Zivilisten, humanitäre Helfer und die zivile Infrastruktur auf das Schärfste verurteilte.

„Die Feindseligkeiten in und um El-Fasher müssen unverzüglich eingestellt werden, und alle Parteien müssen gewährleisten, dass sich Zivilisten sicher bewegen können und Zugang zu humanitärer Hilfe haben“, sagte er.

Derzeit gibt es noch keine konkreten Verhandlungen, die zu einem Waffenstillstand geführt hätten, aber die Bischöfe lobten alle Gruppen, die sich für Frieden im Sudan einsetzen. Sie forderten alle Kriegsparteien auf, Verhandlungen zu akzeptieren, damit das Land einen dauerhaften und umfassenden Frieden finden kann.

Die Bischöfe verurteilten zwar die Länder, die den Krieg schüren, forderten aber auch die internationale Gemeinschaft auf, dem Krieg dringend mehr Aufmerksamkeit zu



Bewohner von El-Fasher versammeln sich, um freie Mahlzeiten zu erhalten, während ihre Stadt von den Paramilitärs der Rapid Support Forces (RSF) belagert wird.
El-Fasher, Darfur, Sudan, 11. August 2025



Foto: STR/AFP

Zeittafel zum Krieg im Sudan

2018–Januar 2019: Massenproteste aufgrund steigender Lebensmittelpreise, Korruption und politischer Unterdrückung. Zusammenschluss von zivilen Organisationen zu den gewaltlosen „Forces of Freedom and Change“ (FFC).

11. April 2019: Militärputsch unter Beteiligung von Sicherheits- und Militäreliten der sudanesischen Armee (SAF) und Rapid Support Forces (RSF) und darauf folgend Absetzung des sudanesischen Präsidenten Omar al-Bashir. Ernennung von Abdalla Hamdok als Premierminister der Übergangsregierung.

3. Juni 2019: Proteste: Die Demonstrierenden drängen auf die Errichtung einer vollständig zivilen Regierung. Die Proteste in Khartum werden v.a. von der RSF gewaltsam niedergeschlagen. Es gibt Hunderte Tote und Verletzte.

3. Oktober 2020: Unterzeichnung des Friedensabkommens von Juba. Das Abkommen stößt auf Widerstand in der Zivilbevölkerung. Diese nimmt den Prozess als elitär wahr und möchte stärker beteiligt werden.

25. Oktober 2021: Gemeinsamer Militärputsch und Sturz Hamdoks durch SAF und RSF. SAF-General al-Burhan wird als De-facto-Machthaber eingesetzt.

5. Dezember 2022: Einigung auf ein Rahmenabkommen, welches Vereinbarungen über die Vergabe politischer Ämter zwischen al-Burhan und RSF-Chef Hemeti beinhaltet sowie nach zwei Jahren Wahlen mit Übergang zu einer zivil-demokratischen Regierung vorsieht.

April 2023: Eskalation des Konflikts in Khartum. Gewaltsame Ausschreitungen und Kämpfe zwischen der SAF und RSF.

Oktober 2025: RSF-Miliz nimmt El-Fasher ein, es kommt zu Massakern.



EINSTEHEN FÜR EINE FRIEDLICHE GESELLSCHAFT

zum Beispiel im

Südsudan

Mission 21 setzt mit ihrer Kampagne 2025 auf Konfliktprävention, friedliche Lösungen sowie psychosoziale Unterstützung – zum Beispiel im Südsudan.

Workshop mit Nora Zangabeyo



Nora Zangabeyo lebt in Juba, der Hauptstadt des Südsudans. Sie hat vor drei Jahren ihren Mann verloren und vermisst ihn schmerzlich. Gewalt sei täglich präsent, erzählt die 55-Jährige: „Wir erleben immer wieder Gewalt, Rache-morde, Entführungen von Kindern, aber auch Zwangsehen.“

Die engagierte Sozialarbeiterin trägt zu einem friedlichen Miteinander in ihrem Land bei. Sie leitet Workshops des Südsudanesischen Kirchenbunds. Kursthemen sind Konfliktprävention, Friedensförderung und psychosoziale Unterstützung bei geschlechtsspezifischer Gewalt. Diese Schulungen sind wichtiger denn je; denn die Situation im Südsudan ist prekär.

FOTOAUSSTELLUNG ZU FRIEDEN



Mission 21 bietet eine eindrückliche Fotoausstellung zum Ausleihen an – für Kirchengemeinden und Vereine: „Mensch Courage: Einstehen für Frieden“ mit 19 groß-formatigen Fotos aus dem Südsudan, Nigeria und Indonesien. Ausleihen unter: m-21.org/aktionen2025

Konflikte schüren sexualisierte Gewalt

Nach einem schweren Bürgerkrieg schloss das Land 2018 einen Friedensvertrag. Trotzdem prägen immer noch ethnische Konflikte und Gewalt das Leben der Menschen, sie leiden unter der autoritären Regierung und politischer

Instabilität. Seit 2023 wirkt sich der Krieg im Nachbarland Sudan überdeutlich aus, hunderttausende Menschen fliehen in den Südsudan. In solchen Konfliktzeiten steigt das Risiko von sexualisierter Gewalt. Man geht davon aus, dass ein sehr hoher Prozentsatz von Frauen und Mädchen genderbasierte Gewalt erfahren hat.

„Wenn uns Vergewaltigungsfälle gemeldet werden, behandeln wir das, was uns erzählt wird, vertraulich“, erzählt Nora Zangabeyo. „Wir ermutigen die Frauen und Mädchen, sich medizinisch behandeln zu lassen und keine Angst zu haben.“ Bisher war dies mit einem Stigma verbunden. Darum sind die Workshops des Kirchenbunds auch ein „Safe Space“ (Schutzraum) für zahlreiche Frauen.

Kirche bietet Unterstützung

Neben dem Südsudanesischen Kirchenbund ist die von Mission 21 ebenfalls unterstützte Presbyterianische Kirche (PCOSS), drittgrößte Kirche des Landes, eine wichtige Institution. Sie stärkt besonders Frauen, Kinder und Jugendliche. Und sie hilft mit ihren Aktivitäten, Vorurteile zwischen ethnischen Gruppen abzubauen.

Auch Nora Zangabeyo hat sich mit Frauen aus verschiedenen Ethnien organisiert; im Südsudan gibt es mehr als 60 ethnische Gruppen. „Wir rufen die Menschen in unseren Workshops dazu auf, sich nicht vom Denken entlang ethnischer Grenzen leiten zu lassen.“

Die Zusammenarbeit mit Partnerkirchen und glaubensbasierten Organisationen ist prägend für Mission 21. Denn Religion ist ein wichtiger Faktor für Entwicklung: Kirchen und Glaubensgemeinschaften genießen das Vertrauen der Bevölkerung und haben das Potenzial, zu einem friedlicheren Miteinander beizutragen. Die Zusammenarbeit mit glaubensbasierten Organisationen ist daher ein wichtiger Baustein, um friedliche und gerechte Gesellschaften aufzubauen, aus denen niemand ausgeschlossen wird.

Christoph Rácz, Pressesprecher von Mission 21

Basler WERDEN Presbyterianer

Zwei Kirchen, die aus der Arbeit der Basler Mission entstanden sind, tragen heute in ihrem Namen das Wort „presbyterianisch“. Woher kommt das und was bedeutet es?

Die Presbyterianische Kirche in Ghana (PCG): 1828 hatte die Basler Mission ihre Arbeit an der Goldküste in Westafrika begonnen. Damals gab es dort einzelne kleine dänische und englische Niederlassungen. Vor allem die Engländer dehnten ihren Einfluss durch Verträge und Eroberungen immer mehr ins Landesinnere aus. 1878 wurde das Gebiet zur „Kronkolonie Goldküste“ erklärt. Die Basler Mission konnte – wie auch andere Missionsgesellschaften – ohne Probleme in der Kolonie arbeiten und Gemeinden und Schulen gründen. Als aber 1914 der erste Weltkrieg begann, wurden die deutschen und schweizer Missionare interniert und ausgewiesen. Die Gemeinden und Schulen wurden von der ebenfalls im Lande tätigen Mission der Presbyterianischen Kirche von Schottland übernommen.



Die Presbyterianische Kirche geht zurück auf den schottischen Theologen und Juristen John Knox (1505 – 1572). Er unterstützte die reformatorische Bewegung in Schottland und musste nach der Thronbesteigung der katholischen Königin Maria Stuart fliehen. Er ging 1554 nach Genf, wo er zum Schüler Calvins wurde. 1559 kehrte er nach Schottland zurück und führte mit Hilfe des Adels, der zum größten Teil in Opposition zu Maria Stuart stand, die Reformation im Sinne Calvins durch. Er wurde Pfarrer der Edinburger Hauptkirche St. Giles und prägte die Confessio Scotica (deutsch: Schottisches Bekenntnis) von 1560. Die Kirche in Schottland nannte sich „presbyterianisch“. Das

griechische Wort „Presbyter“ bedeutet „Älteste“. Die reformierte Kirche sollte nicht durch Bischöfe geleitet werden – wie die Katholiken und Anglikaner – sondern von Pfarrern und Laien gemeinsam. Man kann also „presbyterianisch“ mit „reformiert“ oder „evangelisch“ übersetzen.

Erst Ende 1925 durften Basler Missionare wieder an die Goldküste zurück. Da hatte sich die Missionskirche schon stabilisiert und wurde 1926 als „Presbyterian Church“ unabhängig. Basel und die Kirche von Schottland unterhalten heute beider partnerschaftliche Beziehungen zu ihr.

Die Presbyterianische Kirche in Kamerun (PCC): 1884 hatte Deutschland begonnen, durch Verträge und Eroberungen Kamerun zu erwerben und zu seiner Kolonie zu machen. Seit 1886 war dort die Basler Mission tätig. Im Ersten Weltkrieg stießen die englischen Truppen von Westen und die französischen von Osten in das Land vor. Sie teilten das Land unter sich auf. Auch hier wurden die Basler Missionare ausgewiesen.

Im französisch besetzten Teil übernahmen die „Mission der amerikanischen Presbyterianer“ und die „Pariser Mission“ die Arbeit. Daraus entstand 1957 die „Église Presbytérienne du Cameroun“ (EPC). Im englisch besetzten Teil, der an Nigeria angrenzt, wurde die Arbeit von einheimischen Pfarrern und Katechisten weitergeführt. 1923 durften die Basler zurückkommen. Im zweiten Weltkrieg wurden sie wieder ausgewiesen, konnten aber nach Kriegsende die Arbeit fortsetzen. Eine Kommission aus Kamerunern und Missionaren

entwarf eine Kirchenverfassung und wählte 1957 den Namen „Presbyterian Church in Cameroon“ (PCC). Zu ihren theologischen Grundlagen gehört der (reformierte) „Heidelberg-Katechismus“ und zu ihrem Liedgut das Schottische Kirchengesangbuch. Durch eine Volksabstimmung 1961 schloss sich der englischsprachige Teil Kameruns dem größeren französischsprachigen Teil an, so dass es in Kamerun nun zwei presbyterianische Kirchen gibt – eine französischsprachige und eine englischsprachige.

Die Presbyterianische Kirche von Südsudan (PCOSS) ist keine Basler Gründung. Die Mission dort wurde 1902 von amerikanischen Presbyterianern begonnen. Die Basler Mission stieß erst 1974 dazu.

Jürgen Quack

60 Frauen und ein Mann AN DER HEBAMMENSCHULE IN JUBA



Hebammenschule Kakuma

Fragen an Mission 21 zum Stand des Projekts

Wiltrud Rösch-Metzler: Warum und seit wann ist die Presbyterianische Kirche im Südsudan in die Ausbildung von Hebammen eingestiegen?

Dorina Waldmeyer: Die Fachkräfte werden im Südsudan dringend benötigt. In kaum einem anderen Land sterben so viele Kinder wie im Südsudan. Rund jedes zehnte Kind stirbt vor dem fünften Lebensjahr. Hinzu kommt eine der höchsten Sterblichkeitsraten von Müttern bei der Geburt. Es ist wahrscheinlicher für eine Frau, dass sie bei der Geburt stirbt, als dass sie die Sekundarschule abschließt. Das ist alarmie-

rend. Die erste Schule wurde 2005 in Leer gegründet. Im Bürgerkrieg, der von 2013-2018 dauerte, wurde das Gebäude zerstört. Alle mussten fliehen. Zeitweise wurde unter Bäumen und später im Flüchtlingslager in Kenia unterrichtet werden. Erst 2023 konnte das neue Schulgebäude, jetzt in der südsudanesischen Hauptstadt Juba, eröffnet werden.

Wie erfolgt die Hebammen-Ausbildung?

Die Hebammen müssen während ihrer Ausbildung mindestens 50 Geburten betreuen, um ihren Abschluss zu erlangen. Juba ist strategisch gut gelegen. Es gibt genügend Krankenhäuser für Praktika und eine gute Vernetzungsmöglichkeit mit anderen Organisationen wie das Rote Kreuz, Ärzte ohne Grenzen oder die WHO. Im Moment studieren 60 Frauen und ein Mann im vierten Semester an der Schule sowie 14 Frauen und zwei Männer im zweiten Semester.

Wo arbeiten die Hebammen nach ihrem Abschluss?

Das Projekt kommt den Frauen im ganzen Südsudan zugute, sei es in Lagern für Binnenvertriebene oder auch in Geflüchtetenlagern außerhalb des Landes, wo ebenfalls ein großer Bedarf an ausgebildeten Hebammen besteht. Die Presbyterian Relief and Development Agency (PRDA), Partnerin von Mission 21, rekrutiert Schülerinnen aus allen Regionen des Südsudans, unabhängig von Ethnie oder Religion.

Dorina Waldmeyer ist Programmverantwortliche Südsudan von Mission 21 in Basel.

Termine

BMDZ-Gottesdienste

6. Januar 2026
Pavillon Oberaichen,
Leinfelden-Echterdingen,
um 10 Uhr
Pfr. Dieter Bullard-Werner

BMDZ Interkulturelles

Bibellesen
29. Januar 2026 online

BMDZ-Geschwistertreffen

19. März 2026 in Stuttgart

Bitte informieren Sie sich,
ob die Veranstaltungen
stattfinden können,
Telefon: 0711 6367852,
E-Mail: duerr@ems-online.org

Liebe Freundinnen und Freunde der Basler Mission – Deutscher Zweig

Weihnachten, wir alle haben unsere Erinnerungen und Bilder, die wir mit Weihnachten verbinden. Manche kommen aus der Kindheit und sind schon etwas verblasst. Oft sind unsere Gefühle, die wir mit Weihnachten verbinden positiv, romantisch und erwärmen unser Herz.

Unsere diesjährige Weihnachtskarte kommt aus dem kulturellen Erbe Kameruns. Beim Betrachten stellen sich bei uns ähnlich positive Gefühle, wie oben beschrieben, ein.

Der Grundton Braun strahlt Ruhe aus, geerdet sein. Die Menschen freuen sich, der Grund ist weltweit derselbe: neues Leben, die Geburt eines Kindes in einfachen dörflichen Verhältnissen hier in Kamerun ist ein Zeichen der Hoffnung, für die Welt – eine Welt, die in unseren Breiten zu wenig Kinder hat, und in anderen Ländern viele, die oftmals nicht alle ernährt werden können.

Es ließen sich viele Gründe anführen, weshalb in diese Welt nicht noch mehr Kinder gesetzt werden sollen: Folgen, die mit dem Klimawandel verbunden sind, Kriege und die Angst vor der nuklearen Katastrophe beherrschen schon die Herzen und Gedanken von jungen Menschen...

Manche Zeitgenossen malen apokalyptische Bilder, die jegliche Hoffnung ersticken.

Ganz anders die Weihnachtsgeschichte, besonders wie sie uns auf der Karte begegnet, trotz aller Widrigkeiten, die es auch in Kamerun gibt, spüren wir die Freude über die Geburt eines Kindes und die weitergehende Freude darüber, dass in dem Bauernkind sich Gott zeigt. In dieser Verbindung zwischen dem dörflichen Alltag und der göttlichen Präsenz in diesem Alltag entsteht Hoffnung für eine geplagte und lebensfeindliche Welt. Die Freude über diese ungewöhnliche Verbindung ist ansteckend, sie lässt sich auf den Gesichtern des hohen Besuchs der Weisen aus dem Morgenland studieren und nimmt uns mit. Nicht die Flucht in eine romantische Weihnachtswelt, sondern Ehrerbietung und Demut bewirkt der Besuch an der Krippe.

Mögen wir im neuen Jahr Worte der Hoffnung finden und über Taten, die diese Worte Wirklichkeit werden lassen, nicht nur nachdenken, sondern sie mit unseren Partnern umsetzen.

Frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr wünscht Ihnen das BMDZ-Team.

Pfr. Dieter Bullard-Werner

Pfr. Alfred Moto-poh

Silke Dürr

Wiltrud Rösch-Metzler

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden den Menschen seines Wohlgefällens.“ (Lukas 2,14)

Himmlischer Vater, wir danken dir für die Geburt deines Sohnes, Jesus Christus, der Licht in unsere Welt bringt und Frieden in unsere Herzen. Im Geist von Weihnachten beten wir für die Menschen Kameruns und der Welt:

Möge deine Liebe uns vereinen, möge dein Frieden unter uns wohnen, und möge deine Hoffnung uns durch jede Jahreszeit führen. Segne unsere Familien und unsere Gemeinden. Möge die Freude in unseren Herzen überfließen wie der Rhythmus unserer Trommeln, und mögen unsere Stimmen in Lobpreis aufsteigen wie die Lieder unserer Vorfahren. Während wir die Geburt Christi feiern, mögen wir sein Licht ins neue Jahr tragen und Freundschaft, Glauben und Liebe verbreiten, wohin wir auch gehen.

Im Namen Jesu, Amen.

Pfr. Alfred Moto-poh, Referent Bildung und Partnerschaft, Basler Mission – Deutscher Zweig



© Editions de l'Emmanuel
Jesus-Mafa-Projekt, Kamerun,
Visit of the Three Wise Men.

SIE KÖNNEN HELFEN

Im Südsudan bedeutet eine Schwangerschaft ein hohes Risiko. Die meisten Frauen entbinden ohne medizinische Betreuung. In der neuen Hebammenschule in Juba können nun 80 statt bisher 30 Studentinnen lernen. Die angehenden Hebammen werden in Geburtshilfe, Anatomie und Physiologie unterrichtet, dazu in Englisch, Mathematik und Erster Hilfe. Im Krankenhaus-Jahrespraktikum wenden die Schülerinnen ihr Wissen in der Praxis an. Das Projekt wird gemeinsam von der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) / Mission 21 und der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) unterstützt.



2011 wurde der Südsudan vom Sudan unabhängig. Er ist eines der ärmsten Länder der Erde. Die Mehrheit seiner elf Millionen Einwohner (76,8 %) gehören christlichen Konfessionen an, die Anhänger afrikanischer Religionen stellen 21 % und die Muslime 2,2 %.

IHRE SPENDE IST SINNVOLL.

Basler Mission – Deutscher Zweig/M21

Stichwort: „Hebammenschule“

Evangelische Bank eG

IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80

BIC: GENODEF1EK1

Spenden sind auch online möglich unter: bmdz.de

Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)

Die BMDZ unterstützt, außer der Hebammenschule im Südsudan, misshandelte Hausangestellte und ausbeutete Industriearbeiter in Hongkong, Kinderheime in Indien, Geflüchtete in Nigeria, Gesundheitsstationen in Ghana und internationale Arbeitseinsätze für Jugendliche. Zudem ist sie in der Bildungs- und Partnerschaftsarbeit tätig. bmdz.de

Die Presbyterianische Kirche des Südsudan

Zu den Hauptaufgaben der Presbyterianischen Kirche des Südsudan (PCOSS) gehört die Vermittlung für die Umsetzung des Friedensabkommens von 2018. Regierung und Opposition blieben entzweit, wodurch politische Stabilität und demokratische Prozesse weiterhin aufgeschoben bleiben. Dazu kommen die Auswirkungen des Krieges, der seit April 2023 im Sudan herrscht. Seither sind über 750.000 Menschen über die Grenzen in den Südsudan gekommen.